Die 26 Märtyrer aus Japan

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **4 (1863)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1007795

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Und geben heut' an diesem Tag
Dem Volke einen herben Schlag,
Das Land bedecken mit Geschieb,
In ihrer Bosheit wildem Trieb.
Doch wie der Erdrutsch abwärts rückte,
Und man im Thal Gefahr erblickte,
Der Sigrist eilt in die Kapelle
Und läutet 's Glöcklein gar so helle.
Die Leute fangen zu beten an —
Sogleich die Hex' nicht weiters kann. —
Sobald des Glöckleins Ton sie hörte,
Die Gotteskraft im Lauf sie störte.
Sie heulet: „Bleiben muß ich hier,
„An fern'rer Kraft gebricht es mir,
„Denn „Steinibach-Hündleins" laut Gebell
„Bannt hemmend mich an dieser Stell'"
Mit Grinsen nannt' sie s' Glöcklein so,
Als Zauberkraft von ihr entfloh. —
Noch baut man auf des Glöckleins Schall
Sobald ertönt des Donners Hall,
Der Sakristan muß stets es läuten,
Wenn Wetterwolken am Himmel gleiten.
Noch „Hexenrübe" nennt die Sage
Genannten Erdrutsch heut zu Tage. —
Wie es dem Hexenweib ergangen,
Davon man nicht Bericht empfangen.

Die 26 Märtyrer aus Japan.

Es muß Einer wenig wissen, was in der Welt vorgeht, sonst weiß er gewiß etwas von dem großen, glänzenden Fest, welches in den letzten Pfingstfeiertagen zu Rom stattgefunden hat. Viele hundert Bischöfe, viele tausend Geistliche und eine unzählige Schaar von frommen Pilgern aus allen Gegenden der Welt, aus allen Sprachen und Nationen haben daran theilgenommen. Und ich denke, es hat Keinen gereut, daß er dabei gewesen; denn das muß wunderschön zugegangen sein, daß man Schöneres nie erlebt hat und nimmermehr erleben wird. Es war die Heiligsprechung von 26 Märtyrern aus Japan durch unsern hl. Vater Papst Pius IX. Von dieser großen, schönen Feierlichkeit kann euch der Pfarrer, oder der Kaplan, oder der Rathsherr, oder endlich Jeder, der eine gute katholische Zeitung liest, Vieles erzählen. Aber was diese hl. Märtyrer für Leute gewesen, wie sie gelebt und gewirkt und wie sie gemartert wurden, das haben, so viel bekannt, die Zeitungen nicht gebracht und in den Legenden hat man's bisher auch noch nicht gelesen. D'rum hat der Kalender nachgefragt und sich genau darüber erkundiget und da ist ihm nun ein Büchlein in die Hände gekommen, welches zu Rom mit Gutheißung und Erlaubniß der kirchlichen Obern erschienen und weil's italiänisch verfaßt war, von einem katholischen Geistlichen in's Deutsche übersetzt und zu Luzern bei den Gebrüdern Räber gedruckt und zu haben ist. In diesem schönen Büchlein wird nun das Leben und der Martertod dieser hl. Märtyrer und noch Vieles Andere erzählt. Weil aber von Hunderten bloß Einer es kauft, so hat der Kalender es übernommen, etwas daraus im Auszug mitzutheilen und den Leuten zu Berg und Thal bekannt zu machen. Zuerst will er sagen, wie sie gelebt und dann, wie sie gestorben seien. Er wird aber die Leute nicht plagen mit den fremden Geschlechts- und Ortsnamen; denn mehr als die Halben könnten's nicht recht aussprechen und behalten thäte es von Zwanzigen nicht Einer. Zudem weiß man ja von gar vielen Heiligen auch nur den Taufnamen und dessentwegen sind sie nicht minder heilig und verehrungswürdig.

I.

Wie sie gelebt.

1. Der erste dieser hl. Märtyrer hat P a u l geheißen. Wenn er noch lebte, so wäre er Punktum 300 Jahre älter, als dieser Kalender; denn er war geboren im großen Königreich Japan im Jahre 1563. Er war von hohem Adel und sein Vater ein sehr tapferer Kriegsmann, der mit Leib und Gut für sein Vaterland sich wehrte. Aber der Knabe sollte noch einen viel größern Adel erlangen. Als er 4 Jahre alt war, wurden seine Eltern durch die Jesuiten, welche in diesen Heidenländern Mission gehalten, zum katholischen Glauben bekehrt und mit ihrem Söhnlein getauft. Damit er gut unterrichtet und recht fromm erzogen werde, brachten

ihn seine Eltern noch ganz jung in ein Seminar der Jesuiten, wo er sich durch Fleiß, Sittenreinheit und großen Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der Menschen auszeichnete. Er war noch lange nicht 20 Jahre alt, so arbeitete er schon mit unerschrockenem Muthe an der Bekehrung der Heiden, unterrichtete Kinder und Neubekehrte in der hl. Religion und theilte mit den Jesuiten alle Gefahren und Beschwerden der Missionen. 22 Jahre alt verlor er seinen Vater im Kriege und trat nun bei den Jesuiten in's Noviziat. Während er Novize war, brach ein gewaltiger Sturm los gegen seinen Orden; er mußte mit seinen Mitbrüdern die Flucht ergreifen und irrte lange und unter unsäglichen Mühseligkeiten umher, bis er endlich wieder mit einigen andern Leidensgenossen einen Aufenthaltsort gefunden hatte und nach vollendetem Noviziat im Jahre 1588 die hl. Profession ablegen konnte. Nachdem er nun mit großem Erfolg seine Studien vollendet hatte, weihete er sich mit einem brennenden Seeleneifer dem Predigtamt und der Bekehrung der Heiden. Seine wunderbare Beredsamkeit, seine tiefe Demuth, seine wahrhaft englische Frömmigkeit, sein allzeit fröhlicher Muth, mit welchem er alle Strapatzen, Mühen und Leiden ertrug, gewannen ihm so sehr die Herzen der Zuhörer, daß Personen jeden Standes und Alters in großer Zahl sich bekehrten. Bei allen seinen vielen Arbeiten hatte er noch Zeit, mehrere religiöse Schriften zu verfassen, welche viel Gutes stifteten bis auf den heutigen Tag. Als er das dreißigste Jahr eines unbefleckten, heiligen u. über Alles mühevollen Lebens erreicht hatte, sollte er die Priesterweihe empfangen. Allein Gott fügte es anders. Statt der Krone des Priesteramtes empfing er, wie wir später sehen werden, die Märtyrer-Krone.

2. Der Name unseres zweiten hl. Blutzeugen ist Johannes. Er war 1578 ebenfalls in Japan geboren von Eltern, die schon früher die christliche Religion angenommen hatten. Von Kindheit an sehr fromm und gottesfürchtig ward auch er den Jesuiten zur Erziehung übergeben. Als man dieselben gewaltsam vertrieben, wie's bei den Heiden der Brauch ist, wählten Viele von den besten Familien die freiwillige Verbannung und zogen mit den Jesuiten fort in eine fast ganz christliche Stadt; unter ihnen auch die Familie unseres jungen Johannes. Nun trat Johannes selbst in die Gesellschaft Jesu ein, um sich ganz dem Dienste Gottes und dem Heil der Seelen zu opfern. Obwohl noch sehr jung, war er dennoch schon ein vortrefflicher Gehülfe im Weinberge des Herrn. Mit großem Eifer unterrichtete er Kinder im Christenthum und förderte wo und wie er konnte, die Ausbreitung desselben mit großem Erfolg. Aber gerade als die Jesuiten-Missionen am segensvollsten wirkten, erhob sich gegen sie auf's Neue eine grausame Verfolgung, in welcher auch Johannes, erst 19 Jahre alt, den Martertod litt.

3. Ein würdiger Leidensgefährte des Paul und Johannes hieß Jakob. Er war 1533 von heidnischen Eltern geboren und war selbst bis in sein 16. Jahr ein Heide. Zum Christenthum bekehrt und getauft, verehelichte er sich später mit einer neubekehrten Christin, die ihm einen Sohn gebar. Zu seinem höchsten Leidwesen fiel seine Frau wieder vom Glauben ab und verläugnete Christus. Da alle Mühe, sie wieder für den wahren Glauben zu gewinnen, umsonst war, so trennte sich Jakob durch eine rechtmäßige Ehescheidung von ihr und trat, nachdem er seinen Sohn in einem Seminar wohl untergebracht hatte, als Laienbruder in den Jesuitenorden, wo er ein großes Muster der Demuth war. Alle seine freie Zeit widmete er der Betrachtung des Leidens Christi. Ausgezeichnet in der japanesischen Schönschrift, malte er sich das Leiden Christi auf vielen Blättern. Das war sein ganzer und liebster Reichthum. Diese unablässige Betrachtung stärkte ihn so sehr in der Liebe zu Jesus, daß er 64 Jahre alt freudig für Ihn in den Martertod gieng.

4. Der Heilige, von welchem wir jetzt reden wollen, hieß Peter und war 1545 in Spanien von sehr vornehmen Eltern geboren. 22 Jahre alt verzichtete er auf sein Erbgut und auf alle Ansprüche in der Welt und trat in den Orden des hl. Franziskus. Nachdem er mehrere Jahre theils als Professor der Theologie, theils als Prediger, theils als Guardian zum großen Segen seines Ordens gewirkt, verreiste er als Missionär nach Mexiko. Er wirkte dort so viel Gutes durch seinen apostolischen Eifer und durch Gründung von mehreren Klöstern, daß er mit Recht der neue und größte Apostel dieser unermeßlichen Länder genannt wird. Später setzte er seine segensreiche Wirksamkeit auf weit entlegenen Inseln fort, die er stets baarfuß durchwanderte, mehrere Klöster baute und überall die erfreulichsten Spuren seines hl. Eifers für die Ehre Gottes zurückließ. Die Bekehrungen, die er zu Stande brachte, sind unzählbar und sein Ruf der Heiligkeit drang selbst bis in sein weit entferntes Vaterland zurück; in Folge dessen ward er vom König von Spanien zum Bischof einer dieser Insel ernannt. Aber Gott hatte ihm eine andere Ehre zugedacht. Er leitete seine Schritte nach

Japan, wo die Krone des Marterthums auf ihn wartete.

5. Wir haben sehr viele Heilige mit dem Namen Franz. Ihre Zahl wurde noch vermehrt durch Denjenigen, von welchem jetzt die Rede ist. Er war ebenfalls, wie der Vorige, von vornehmer Herkunft aus Spanien gebürtig und fast gleich alt, wie sein Landsmann Peter. Nach einer wahrhaft heiligen Erziehung im elterlichen Hause, wo er viel Talent, ein zartes, liebreiches Herz und eine wunderbare Sittsamkeit an den Tag legte, gieng er im Alter von 16 Jahren in's Kloster als einfacher Bruder. Er leuchtete daselbst Allen vor durch das Beispiel aller Tugenden, besonders durch eine große Liebe zur Armuth. Im Jahre 1567 gieng er in den noch strengern Orden der Baarfüßer über und wurde nun der Begleiter des vorhergehenden Heiligen auf seinen apostolischen Missionen. Er hatte unsäglich viel Spott und Hohn, Mühseligkeiten und Strapatzen zu leiden, die er aber mit höchster Geduld ertrug. Gott verlieh ihm, wie den Aposteln und seinem Namensheiligen Franziskus Xaverius, die Wundergabe, in fremden Sprachen, die er nie erlernt hatte, zu predigen. Auch bekehrte er oft die verstocktesten Heiden in ihrer Sterbstunde durch das bloße Ziehen des heiligen Kreuzes. Der glorreiche Martertod lohnte seine unermüdeten und reich gesegneten Arbeiten für Gottes Ehre und das Heil der Seelen.

6. Gonsalvus ist der Name des sechsten Blutzeugen von Japan. Sein Vater war aus Portugal, lebte aber in Ostindien, woselbst unser Heilige im Jahre 1557 das Licht der Welt erblickte. Seine frommen Eltern übergaben ihn den Jesuiten zur Erzlehung. 15 Jahre alt reiste er mit einigen Missionären nach Japan, wo er sich einige Zeit mit Handelsgeschäften abgab, später aber die Jesuiten auf ihren Missionen begleitet und ihnen im Unterricht der Kinder Hilfe leistete und sehr viel Gutes zur Verherrlichung Gottes wirkte. Im Jahre 1587 verkaufte er Alles, was er hatte, gab den Erlös den Armen und legte das Jahr nachher in einem Barfüßer-Kloster in die Hände des obbenannten heiligen Peter die feierlichen Gelübde ab. Er führte ein sehr strenges, abgetödtetes Leben und war besonders thätig im Dienste und in der Pflege der Kranken im Spitale, bis er durch den Martertod zur Krone des ewigen Lebens gelangte.

7. Ein großes Wunder der Gnade können wir den hl. Leo nennen, welcher mit den vorbenannten den christlichen Glauben mit seinem Blute besiegelte. Leo, aus Korea gebürtig, einem Nachbarstaate von Japan, hatte hochadeliche Eltern, denen aber der höchste Adel, nämlich das Christenthum, fehlte. Nach dem Wunsche seiner heidnischen Eltern wurde Leo ein Götzenpriester und war viele Jahre ein Verfolger der Christen. Aber wie Saulus ein Paulus geworden, so ward auch hier aus dem gefürchteten Löwen ein Lamm. In seinem 30sten Jahre wurde er von einem alten, unerschrockenen Christen zum wahren Glauben bekehrt. Er heirathete nun eine vornehme und sehr eifrige Christin. Als aber bald nachher die Väter Franziskaner dahin kamen, erwachte in ihm der heißeste Wunsch, denselben sich beizugesellen und an ihren apostolischen Arbeiten theilzunehmen. Wie einst der selige Niklaus von der Flüe, trat Leo vor seine geliebte Gattin und trug ihr seinen Wunsch vor. Die Gattin erkannte Gottes Willen und gab ihm die Erlaubniß in's Kloster zu gehen. Der obenerwähnte hl. Peter, bei dem er um Aufnahme bat, gab ihm jedoch den Rath, statt in den eigentlichen Orden, nur in den sog. dritten Orden des hl. Franziskus einzutretten, wo er mit einer hl. Gemeinschaft mit dem Orden die Sorgen und Pflichten des häuslichen Lebens verbinden könne. Leo folgte nicht seinem eigenen Willen, sondern dem Rathe des Gottesmannes, und führte fortan in der Welt ein klösterliches Leben. Wenn ihm auch das Ordenskleid mangelte, so war er doch einer der thätigsten und eifrigsten Gehülfen der Ordensmänner zur Verherrlichung Gottes. Als die Franziskaner im Japanesischen ein Kloster bauten, bezog er ganz nahe dabei ein Haus, unterstützte sie auf alle mögliche Weise, half persönlich arbeiten und ermunterte durch sein Beispiel andere Christen zu gleichem Liebesdienste. Ein ruhmvoller Martertod endete sein heiliges Leben.

8. Ein innigster Freund dieses letztgenannten Heiligen war ein Japanese Namens Michael. Ein Waffenschmied von Profession zeichnete er sich besonders aus in Verfertigung der Armbrustbogen, zur selben Zeit eine vielgebrauchte Waffe bei den Völkern von Japan. Aber Michael war in einer noch viel größern und wichtigern Kunst ein erprobter Meister, nämlich in der Kunst, christlich zu leben. Durch seinen Freund Leo in den dritten Orden des hl. Franziskus eingeführt, wollte auch er ganz nahe bei dem zu erbauenden Kloster der Franziskaner wohnen, um, wie Leo, bei diesem Bau zu helfen und möglichst an allen Uebungen des

Klosters theilzunehmen. Um Mitternacht standen sie Beide auf, und giengen in die Mette; am frühen Morgen und den Tag hindurch wohnten sie wieder den öffentlichen Gebeten bei. Diese beiden Heiligen zeichneten sich durch große Barmherzigkeit aus. Arme Waisen und andere Hilfsbedürftigen fanden Aufnahme und liebreiche Pflege in ihren Häusern. Michael begleitete auch oft die frommen Missionäre auf ihren apostolischen Wanderungen. Wie Michael mit Leo vereiniget war im Leben, so vereinigte sie auch der glorreiche Martertod.

9. Derjenige, von dem wir jetzt reden wollen, ist ein Sohn des ebengenannten Michael und heißt Thomas. Wir finden ihn schon als elfjährigen Knaben beim Aufbau des Klosters der Franziskaner in thätiger Arbeit. Mit freudiger Erlaubniß des Vaters trat er in diesem zarten Alter in's Kloster und wurde dem dritten Orden einverleibt. Als er hinlänglich in göttlichen Dingen unterrichtet war, so ward ihm übertragen, in der Kirche die kleinen Kinder zu unterweisen. Er hatte eine große Verehrung zum hh. Altarssakrament und zur Mutter Gottes und brachte immer einen großen Theil des Tages und der Nacht in frommem kindlichem Gebet in der Kirche zu. Kein Wunder also, daß er die Unschuld bewahrte und ein Heiliger wurde, gewürdigt für den Glauben zu sterben.

10. Nun kommen wir wieder zu einem Paul. In Japan geboren, hatte Paul ein großes Talent von Gott empfangen; mit seinem scharfen Verstand und durch die Gnade erleuchtet, erkannte er schon in früher Jugend die Thorheit des Heidenthums und die Wahrheit der christlichen Religion. Er entsagte demnach dem Götzendienst und ward ein Christ. Aber als er älter geworden, gieng es ihm, wie's leider! Manchem geht, er glaubte zwar, aber lebte nicht nach dem Glauben. Sein unsittlicher Wandel war allen Christen seines Ortes zu großem Aergerniß. Wie er, so waren auch, wie's gewöhnlich geht, sein Weib und seine Kinder. Zu seinem Glück kamen fromme Missionäre in diese Gegend; der obbemeldte hl. Leo hatte den Trost, ihn gründlich zu bekehren und ihn selbst in den dritten Orden aufzunehmen. Er lebte nach der Bekehrung noch vier Jahre und that große Buße und machte nach Möglichkeit die gegebenen Aergernisse wieder gut. Er brachte täglich mehrere Stunden im hl. Gebete zu, beichtete täglich, oft zwei bis dreimal, und legte sich die strengsten Bußwerke auf. Sein Haus war ein Zufluchtsort für Arme, Kranke und verlassene Kinder. Durch Wort, Beispiel und Gebet bekehrte er viele Heiden, unter diesen seine eigene Mutter und mehrere Brüder. Er begleitete auch die Franziskaner auf ihren Missionsreisen und diente ihnen als Dolmetscher, wenn sie die Sprache dieses Volkes noch nicht erlernt hatten. Er verfertigte auch mehrere Bücher zum Unterricht der Neubekehrten und eine Sprachlehre und ein Wörterbuch der japanesischen Sprache zum Selbstunterricht für die fremden Missionäre. Ein standhafter Martertod setzte seiner Buße die Krone auf.

11. Noch einmal ein Paul. Man glaubt ziemlich allgemein, er sei ein Bruder des oben angeführten hl. Leo gewesen. Paul war im Götzendienst erzogen und hatte bereits Weib und Kinder, als sein Bruder Leo sich bemühte, ihn zum christlichen Glauben zu bekehren. Das gieng schwer, denn auch sein Weib war eine Heidin; der Mann hat gar bös sich zu bekehren, wenn die Frau darwider ist. Aber bei Paul war die Stimme der Gnade stärker, als die Stimme seines Weibes. Er wurde ein Christ und zwar ein sehr eifriger. Seine Frau und Kinder folgten bald auch seinem Beispiel, überwunden durch seine liebevolle Belehrung und sein Gebet. Paul ward aufgenommen in den dritten Orden des hl. Franziskus und führte ein sehr strenges Bußleben. Aber sein Glaube wäre bald wankend geworden durch folgenden Vorfall: Zwei Christen bekamen eines Tages Streit mit einander; zuerst Wortwechsel, dann Scheltworte und endlich Schläge. Als Paul dieses sah, fieng er an zu zweifeln, ob wohl die Christen den rechten Glauben haben, wenn sie doch nicht besser seien, als so. Er hatte geglaubt, ein Getaufter sollte nicht fähig sein, so zu handeln und zweifelte nun an der göttlichen Kraft unsers Glaubens. Aber Gott verließ ihn nicht. Der oben gemeldete hl. Gonsalvus belehrte ihn, daß das Christenthum dem Menschen die Freiheit des Willens nicht nehme und daß der Mensch durch guten Gebrauch seiner Freiheit des Lohnes, durch Mißbrauch aber der Strafe würdig werde. Mit diesen und ähnlichen Worten tröstete Gonsalvus unsern Paul. Derselbe auf's Neue gestärkt ward nun noch eifriger in der Ausübung guter Werke. Er legte seine seidenen mit Gold gestickten Kleider ab und zog einen abgenutzten Talar an, gab große Almosen und pflegte die Kranken im Spitale. Er leistete auch Großes zur Ausbreitung des wahren Glaubens und bekehrte selbst viele Heiden. So verharrte er in allem Guten bis zu seinem Martertod.

12. Nun kommen wir schon wieder zu einem hl. Franz, der noch dazu ein Doktor war. Aus einer armen heidnischen Familie in Japan stammend, gelangte er durch seine Talente und seine Berühmtheit in der Arzneikunde zu großem

Wohlstand. An den Hof des Vizekönigs berufen, ward er wegen seinen Geistesgaben und seinem guten Herzen allgemein geachtet und geliebt. Er war besonders gut gegen die Armen. Seinem klaren Verstande leuchtete es wohl ein, daß es eine bessere Religion als die seine und einen vollkommenern Gott, als die heidnischen Götzen geben müsse. Aber welche Religion die rechte und wahre sei, das blieb ihm noch unbekannt. Gott fügte es, daß er zur Erkenniniß des wahren Glaubens gelangte. Es brach nämlich Krieg aus. Franz diente als Feldscheerer und ward mit Christen bekannt, die mit ihm von ihrer Religion sprachen. Was ihm diese einfachen Christen von unserm hl. Glauben sagen konnten, gefiel ihm so wohl, daß er verlangte, ihn besser kennen zu lernen. Er reiste daher in eine Stadt, wo christliche Missionäre waren. Durch ihren Unterricht bald überzeugt von der Wahrheit unserer hl. Religion, ließ er sich taufen. Seine Frau, eine sehr vornehme Dame folgte bald seinem Beispiel und wurde ein Muster großer Tugendhaftigkeit und eines hl. Lebens. Franz war nicht minder fromm und heilig und zeichnete sich vorzüglich aus durch innige und werkthätige Gottes- und Nächstenliebe. Stunden lang betrachtete er unter heißen Thränen das Leiden Christi. Die Pflege der Kranken im Spitale, besonders der Aussätzigen war sein Lieblingsgeschäft. Eigenhändig sie zu waschen, ihre Wunden zu reinigen und ihnen alle mögliche Linderung beizubringen, das war sein Tageswerk. Ueberdieß legte er sich die schwersten Bußwerke auf. Die freien Augenblicke benutzte er theils zum Gebet, theils zum Unterricht von armen Heidenkindern. Er verfaßte auch mehrere religiöse Schriften, welche unter das Volk ausgetheilt, sehr viel Gutes wirkten und viele Heiden bekehrten. Auf diese Weise wurde er würdig für Jesus sein Blut zu vergießen.

13. Ein neues Wunder der göttlichen Gnade war der hl. Bonaventura. Sein Vater, ein Christ, ließ ihn taufen und im christlichen Glauben erziehen. Aber die Mutter, die eine Heidin war, verführte ihn zum Abfall vom Glauben. Er wurde nun ein Götzenpriester und verblieb 20 Jahre lang in diesem abscheulichen Amte. Als die Franziskaner, die eben nach Japan gekommen waren, Gelegenheit hatten, mit ihm zu sprechen, machten sie ihm mit Recht die bittersten Vorwürfe über seinen Abfall und drohten ihm mit der gerechten Strafe Gottes. Die Gnade rührte ihn; er fiel ihnen zu Füßen und unter bittern Thränen bat er Gott um Verzeihung. Am nächsten Sonntag darauf, während die Christen in ihrer Kirche zum hl. Gottesdienst versammelt waren, trat ein Mann in die Kirche, einen Strick um den Hals, in ein Bußkleid gehüllt. Es war Bonaventura. Er trat in die Mitte der Kirche, schwur mit lauter Stimme den Irrthümern des Götzendienstes ab, erneuerte feierlich das Bekenntniß des katholischen Glaubens, bat die Christen um Verzeihung wegen dem gegebenen Aergerniß und versprach ernstliche Besserung des Lebens. Er hat Wort gehalten. Er war fortan so demüthig, fromm und gehorsam, daß ihn die Franziskaner in den dritten Orden aufnahmen und ihn auf ihren Missionen mit dem Unterricht der Kinder und Neubekehrten betrauten. Er verharrte in der Buße bis zu seinem Martertod.

14. Zur gleichen Zeit, als Bonaventura sich bekehrte, lebte in der gleichen Stadt am Hofe des Kaisers ein 16jähriger vornehmer Edelknabe mit Namen Gabriel. Eine seltene Schönheit und noch mehr sein geweckter Geist, seine Sanftmuth und Milde machte ihn allen Leuten lieb. Aber Eines fehlte ihm, der katholische Glaube. Das hinderte ihn jedoch nicht, öfters die Franziskaner, besonders den Bruder Gonsalvus, von welchem oben die Rede war, zu besuchen, um sich mit ihnen über allerlei Dinge zu unterreden. Eines Tages fing Gonsalvus mitten im Gespräche an zu weinen. Von Gabriel um die Ursache dessen befragt, antwortete der gute Bruder: Ich weine darum, weil du einst vom Himmel wirst ausgeschlossen sein, indem du nicht an Christus glaubst. Er sagte ihm dann noch Vieles, wie es ihm der Geist Gottes eingab. Gabriel wurde tief gerührt und verlangte und empfieng nach erhaltenem Unterricht die heilige Taufe. Er bat um die Erlaubniß, die Sache noch zwei Monate geheim zu halten, bis er seine zeitlichen Angelegenheiten geordnet hätte. Nach dieser Zeit zog er sich in das Franziskanerkloster zurück, nahm das Kleid des dritten Ordens und weihte sich ganz dem Dienste Gottes. Aber sein Vorhaben sollte nicht ohne schweren Kampf ausgeführt werden. Seine ehemaligen Freunde, wie es meistens geht, wollten den liebenswürdigen Jüngling, wie sie meinten, nicht im Kloster versauern lassen. Sie wendeten Alles an, Bitten, Vorstellungen und Schmeicheleien, um ihn wieder herauszubringen und ihn dem Götzendienst wieder zu gewinnen. Gabriel blieb fest in seinem Entschluß. Aber der Kampf war noch nicht zu Ende; derselbe sollte vielmehr noch größer werden. Nachdem die Freunde nichts ausgerichtet hatten, setzten seine Eltern, die er zärtlich liebte, Alles in Bewegung, um ihn auf andere Gesinnungen zu bringen. Sie ließen kein Mittel unversucht. Sie bestürmten ihn mit Zureden, mit

Weinen, mit Bitten, Mahnen und allen möglichen Zärtlichkeiten. Aber Gottes Gnade siegte in Gabriel über diese so schwere Versuchung und die Eltern störten ihn nicht weiter. Er führte nun ein so tugendhaftes Leben, daß man ihn allgemein den „Heiligen" nannte. Er bekehrte auch viele Heiden und unter diesen nach langem Beten und Fasten und nach vielen vergeblichen Anstrengungen endlich auch seinen Vater, der ein sehr frommer Christ ward, und selbst in den dritten Orden sich aufnehmen ließ und in den Armen seines hl. Sohnes im Ruf der Heiligkeit starb. Von seiner Mutter erzählt die Geschichte nichts; aber man ist geneigt zu glauben, daß sie bei seinem Martertod sich auch bekehrt habe.

15. Wir haben schon von einem hl. Thomas erzählt; nun kommt der Zweite. Er war in der gleichen Stadt geboren, in welcher der so eben genannte Gabriel lebte. Von Beruf ein Handelsmann wurde Thomas schon erwachsen ein Christ, führte aber, wie sein Weib und seine Kinder, die Heiden waren, ein Heidenleben. Doch Gott suchte das verlorne Schaf. Durch die Missionen der Franziskaner bekehrt und gänzlich umgewandelt, war er so glücklich, auch Weib und Kinder zum katholischen Glauben zu bekehren. Er bezog eine Wohnung in der Nähe des Klosters, um als Mitglied des dritten Ordens sich gänzlich den Uebungen der Religion und dem Dienste der Kranken zu weihen. Thomas ist ein neuer Beweis, wie sehr das Christenthum, wenn es recht in ein Herz eindringt, den Menschen umzuwandeln vermag. Vorher hatte er ein wildes, drohendes Aussehen, ein rohes, verkehrtes Herz; jetzt war er sanft und mitleidig und besaß einen lenksamen, gelehrigen Geist; vorher habsüchtig, und jetzt voll Güte und Freigebigkeit gegen die Armen. Seine Familie führte er ganz auf die Wege des Heiles. Dem Unterricht der Heidenkinder und der Pflege der Spitalkranken widmete er einen großen Theil des Tages. Auch diente er den Missionären häufig als Begleiter und als Dollmetscher in der fremden Sprache. Er führte selbst viele Heiden zum wahren Glauben, den er selbst zuletzt mit seinem Blute besiegelte.

16. Ein neuer Streiter für Christus ist der hl. Cosimus. Im Heidenthum geboren und erzogen von sehr reichen und vornehmen Eltern gerieth er, man weiß nicht wie, in große Armuth. Er wurde nun ein Armbrustmacher und durch dieses Gewerbe wieder ein vermöglicher Mann. Es ist nicht bekannt, wann und wie er zum Glauben bekehrt wurde, nur weiß man, daß er mit seiner Familie zur kath. Religion übergetreten und zur Zeit, als die Franziskaner das oft erwähnte Kloster bauten, ihnen ein sehr thätiger Gehülfe war. Er war dieß aber nicht blos beim Aufbau des Klosters, sondern auch im Weinberg des Herrn. In den dritten Orden aufgenommen, widmete er seine Zeit dem Dienste der Kranken, dem Unterricht der Kinder und der Bekehrung der Heiden. Er hatte sehr gründliche Kenntniß der Religion und brachte häufig die Götzenpriester, wenn sie mit ihm disputirten, gänzlich zum Schweigen, was dann bewirkte, daß viele Heiden sich bekehrten. Er brachte auch einen Sohn, mit Namen Maximus, in's Kloster der Franziskaner, der wirklich ein Maximus, d. h. ein sehr Großer wurde in der Unschuld und Tugend und auch für Christus den Tod litt, wenn auch nicht auf die gleiche Weise, wie sein Vater.

17. Als einst der Franziskanerpater Marzell in einer Stadt in Japan eine Heidin taufte, sagte dieselbe, daß auch ihr Mann, Joachim mit Namit Namen, die Taufe sehr verlangte, aber vorher noch besser unterrichtet werden wolle. Nicht lange nachher wurde Pater Marzell in's Haus dieser Eheleute gerufen, weil Joachim schwer erkrankt sei und nicht ohne die heilige Taufe sterben wollte. Der Missionär fand jedoch, als er sogleich hineilte, keine besondere Gefahr und rieth ihm, sich doch noch besser auf dieses hl. Sakrament vorzubereiten. Nach wenigen Tagen lief das gute Weib wieder zu den Franziskanern und sagte, es gehe immer schlimmer mit dem Kranken, man solle ihm doch die Gnade der hl. Taufe nicht länger vorenthalten. Er wurde nun getauft und erhielt auch wieder die volle Gesundheit. Er trat mit Einwilligung seiner Frau in's Kloster und blieb bis zu seinem Martertode ein treuer Gefährte der frommen Missionäre und ein großes Muster von Tugend und Gottseligkeit.

18. Im Jahre des Heiles 1567 wurde in Spanien in einem kleinen Marktflecken ein Kind geboren, sein Name heißt Martinus. Seine Eltern ließen ihn studieren. Als er bereis in der Theologie war, entschloß er sich in's Kloster zu gehen und wurde Barfüßer. Als er 1586 die Gelübde abgelegt hatte, versetzten ihn seine Obern in ein Kloster zu Madrid, der Hauptstadt von Spanien. Er führte ein sehr strenges Leben in fortwährendem Gebet, Betrachtungen und Fasten. Von Herzen demüthig, hielt er sich für den schlechtesten Menschen; und doch hatte er in der Wissenschaft des Heiles und in allen Tugenden so große Fortschritte gemacht, daß ihn Alle für einen heiligen und gelehrten Ordensmann hielten. Pater Martin

hatte ein großes Verlangen, Missionär in den Heidenländern zu werden und betete Tag und Nacht zur Mutter Gottes, um diese Gnade zu erlangen. Er wurde erhört. Nachdem er mit 60 andern Mitbrüdern einige Zeit auf verschiedenen Inseln höchst segensvoll gewirkt, leitete es Gott, daß er nach Japan kam, um dort die Krone der Märtyrer zu empfangen.

19. Der Heilige, der jetzt kommt, heißt wieder Franz. Spanier von Geburt machte er seine untern Schulen in seinem Heimatort, die höhern begann er auf der Universität von Salamanka. Dort entschloß er sich, Franziskaner zu werden, verließ, ohne einem Menschen etwas zu sagen, die Universität und zog in einem fernen Kloster das Ordenskleid an. Nachdem er die hl. Gelübde abgelegt hatte, führte er ein sehr strenges Bußleben. Eine sehr schwere Krankheit, in die er verfiel, veranlaßte seine Obern, ihn in ein anderes Kloster zu versetzen. Schon lange hatte er ein großes Verlangen, an den Missionen in den Heidenländern theilzunehmen. Gott erfüllte seinen Wunsch. Es ward ihm erlaubt, mit 15 andern Patres seines Ordens nach Mexiko zu verreisen. Daselbst studierte er die Theologie und ward zum Priester geweiht. Später wirkte er als apostolischer Missionär auf fernen Inseln mit heiligem Eifer an der Bekehrung der Heiden. Als der vorbemeldte hl. Pater Martin nach Japan reiste, ward unserm Pater Franz der Trost zu Theil, ihn begleiten zu dürfen. Es war ihm vorbehalten, an der Seite seines hochverehrten Lehrers und Führers für seinen göttlichen Heiland den glorreichen Martertod zu leiden.

20. Wenn ein Mensch nach bestem Wissen und Gewissen lebt, so leitet es Gottes Barmherzigkeit gerne, daß er zur Erkenntniß der Wahrheit gelangt. Ein Beispiel dessen ist der Heilige, von dem wir jetzt reden wollen. Er heißt Johann. Im Heidenthum geboren und erzogen, dachte er nie daran, daß es eine bessere Religion gebe, als die seinige; aber er that immer, was ihm sein schlichter Verstand und sein gutes Herz eingab. Obwohl ein Heide, that er nie etwas, was ihm nicht vernünftig oder nicht ehrbar schien; obwohl ein armer Arbeitsmann, that er nie etwas Ungerechtes. Gott fügte es nun, daß ein Christ zu ihm in Behausung kam. Derselbe verwunderte sich höchlich, als er sah, wie dieser Heide ein so braves Herz habe und einen eines Christen würdigen Lebenswandel führte. Weil er aber wußte, daß es für den Himmel nicht genüge, ein braver Mensch zu sein, sondern auch Glaube nnd Taufe erfordert werde, so redete er eines Tages den Johann an, sprach mit ihm von unserer hl. Religion und von den frommen Missionären, die nach Japan gekommen seien, um diesen wahren Glauben zu verbreiten. Dem Johann fiel es wie eine Binde von den Augen und er verlangte sofort, die Missionäre, die in dieser Stadt wohnten, zu sehen und zu hören. Zu den Franziskanern geführt, ließ er sich sofort unterrichten und taufen und in den dritten Orden aufnehmen. Es war eine allgemeine Freude unter den Christen, als dieser herzgute Mann einer der ihrigen wurde. Und man hat sich an ihm nicht getäuscht; denn er machte den Christen Ehre durch sein hl. Leben, durch die heldenmäßige Liebe in der Krankenpflege, durch seinen großen Eifer in Bekehrurg der Heiden. Sein Beispiel gewann auch seine Frau und seinen Sohn für den wahren Glauben. Ein ruhmvoller Martertod krönte jedoch bald sein segensreiches Wirken für das Heil der Seelen.

21. Der hl. Leo uud der hl. Paul, von welchen wir unter den Nummern 7 und 10 gesprochen haben, hatten in der Stadt, wo sie wohnten, einen jungen Vetter mit Namen Ludwig. Obgleich seine Eltern und er selbst, Heiden waren, so geschah es doch durch die besondere Fügung Gottes, daß Ludwig in einem Alter von 8 Jahren den benannten zwei Vettern zur Erziehung und Ausbildung anvertraut wurde. Der Kleine sollte ein Engel des Himmels werden. Nach erhaltenem Unterricht und nach Empfang der hl. Taufe durfte er das Altargebet erlernen und Meßdiener im Kloster werden. Wenn die Meßdiener nicht Alle die besten sind, so machte der kleine Ludwig eine ehrenhafte Ausnahme. Denn er betete gerne und mit einer wahrhaft himmlischen Andacht. Er war wie ein Engel beim Altare und sonst. Und daß es nicht bloßer Schein war, bewies er dadurch, daß er erst elf Jahre alt den Martertod mit einer solchen Standhaftigkeit erduldete, daß selbst die Henker darüber erstaunten.

22. Ein würdiger Leidensgefährte des hl. Ludwig war ein anderer Knabe, welcher Antonius geheißen. Sein Vater war aus China, wohnte aber in Japan, wo die Mutter her war. Sie waren arm, aber rechtschaffene Christen. Sie konnten ihrem lieben Anton keine zeitlichen Güter geben, dafür aber gaben sie ihm den viel größern Reichthum einer christlichen Erziehung. In der neuerbauten Franziskaner-Kirche war ein Bild der Mutter Gottes aufgestellt. Vor diesem Bilde weilte der kleine Anton so gerne und brachte da der göttlichen Mutter so gerne sein Herz zum Opfer dar,

daß er fast allemal weinte, wenn er das Bild verlassen mußte. Ein ehrwürdiger Ordensmann dieses Klosters nahm sich des kleinen Antonius besonders an, um ihn die Wege des Heiles zu lehren und ihn zu aller Tugend anzuleiten. Und nicht umsonst. Denn Anton nahm zu an Weisheit und Gottesfurcht, wie an Alter. Es hatte allen Anschein, daß Anton einst Großes für das Heil der Seelen geleistet hätte, wenn nicht die Heiden seinen Lebensfaden schon in seinem vierzehnten Jahre abgeschnitten hätten. Aber was konnte er wohl Größeres thun, als für den hl. Glauben standhaft zu sterben? —

23. In der Stadt Mexiko lebten zwei adeliche Eheleute aus Spanien. Im Jahre 1572 ward ihnen der erste Sohn geboren und erhielt in der Taufe den Namen Philipp. Die Eltern gaben sich alle Mühe, ihn wahrhaft christlich zu erziehen. Allein über die Massen lebhaft, machte der kleine Philipp der guten Mutter vielen Kummer, denn er war gar nicht zu Hause zu behalten, sondern fortwährend auf der Straße. Wie verwundert war daher seine Mutter, als der 15jährige Knabe ihr eines Tages frisch von der Leber weg erklärte, er wolle Franziskaner werden. Zuerst lachte die Mutter darüber und dachte, bis Morgen werde er wohl wieder andern Sinnes sein. Allein er blieb dabei und gieng wirklich zur Freude seiner Eltern und Aller, die ihn kannten, in's Noviziat. Nach einigen Monaten sah man einen jungen Menschen auf den Straßen von Mexiko froh und freudig herumspringen. Was ist das wohl für einer? Fraget nicht, es ist unser Philipp; es ist ihm im Kloster verleidet, er ist wieder daheim. Seine Eltern hatten jetzt neuerdings großen Kummer für ihn. Etwas sollte er doch werden. Sie schickten ihn nun weit fort, daß er die Handlung erlerne und empfahlen ihn guten rechtschaffenen Leuten. Allein gleich und gleich gesellt sich gern; er fand Kameraden von gleicher Gesinnung und — es gieng nicht lange, so hatte er kein Geld mehr, und — 's Geld dahin, Freund dahin. Als er sich von seinen Kameraden verlassen sah und so ganz allein in der Welt, dachte er wieder einmal an Gott, mußte bitterlich weinen, bat Gott um Verzeihung und faßte noch einmal den Entschluß, in's Kloster zu gehen. Nach einer genauen und langen Probe nahmen ihn die Franziskaner noch einmal auf und erlaubten ihm endlich die Ordensgelübde abzulegen. Er war damals 20 Jahre alt. Die Franziskaner hatten sich an ihm nicht getäuscht. Philipp führte nun ein so strenges Bußleben, daß er ein Gegenstand der Bewunderung und ein Vorbild für Alle war. Als seine Eltern von dieser Bekehrung hörten, baten sie dringend, es möchte ihrem Sohne erlaubt werden, nach Mexiko zu reisen, damit sie ihn noch einmal sehen. Die Bitte ward ihnen gewährt. Die Ordensobern schickten ihn nach Mexiko, damit er dort zum Priester geweiht werde, weil an dem Ort, wo er wohnte, der Bischof gestorben war. Allein die Eltern sollten ihn hienieden nicht mehr sehen. Das Schiff, auf dem Philipp mit noch andern Ordensleuten nach Mexiko gehen sollte, wurde in einem schrecklichen Meeressturm an die Küsten von Japan verschlagen. Nach fürchterlichen Gefahren konnte Philipp mit seinen Begleitern das feste Land erreichen, aber nur, um bald nachher den japanesischen Boden mit seinem Blute zu benetzen und als Märtyrer für den Glauben zu sterben.

24. Als die Franziskaner in eine Stadt von Japan kamen, fanden sie daselbst einen gewissen Mathias, der früher von den Jesuiten bekehrt, ein demüthiges, frommes Leben führte. Sofort wurde er ein unzertrennlicher Nachfolger und Begleiter dieser neuen Missionäre und war ihnen auf alle mögliche Weise behilflich, besonders in der Pflege armer Kranken. Er wirkte auch viele große Bekehrungen. Als die Franziskaner seines Ortes bei ausgebrochener Christenverfolgung gefangen genommen werden sollten und die zu diesem Ende hingesandte Wache im Kloster Appell gehalten und Alle hurtig auf den Namensaufruf antworteten und sich den Gerichtsdienern überlieferten, war ein Ordensbruder, der auch Mathias hieß, eben ausgegangen, um Lebensmittel einzukaufen. Da man ihn überall suchte und beim Namen rief, ihn aber nicht fand, so war eben unser Mathias, von dem wir reden, ganz nahe bei der Klosterpforte. Er trat sogleich hin zu den Gerichtsdienern und sagte zu ihnen: „Ein Mathias bin ich, obwohl nicht gerade Derjenige, den ihr suchet; aber ich bin so gut, wie er, ein Christ; und ich und der Andere sind Freunde wie Brüder; wenn es euch gleich ist, mich zu nehmen für ihn, nun gut, so bin ich da; ich ergebe mich euch willig." Die Schergen waren mit diesem Tausch zufrieden; er wurde angenommen und unter die andern Gefangenen gestellt und zog froh und freudig mit ihnen zum Martertod.

25. Von dem Leben desjenigen, der jetzt kommt, wissen wir sehr wenig. Nur so viel ist bekannt, daß er Peter geheißen und von den ersten Glaubenspredigern, welche in diese Gegenden von Japan kamen, zur katholischen Religion bekehrt

wurde. Später wurde er Klosterknecht bei den Franziskanern, ließ sich in den dritten Orden aufnehmen und führte ein eifriges, heiliges Leben. Er wurde daher auch von Gott gewürdigt, an der Glorie des Marterthums theilzunehmen.

26. Den würdigen Schluß der 26 hl. Märtyrer bildet noch ein hl. Franz. Früher ein Heide, ward er von den fremden Missionären, die nach Japan kamen, zum wahren Glauben bekehrt. Er war ein Schuhmacher und nährte sich ehrlich im Schweiße seines Angesichtes. Beim Aufbau des Franziskanerklosters in seiner Stadt, legte aber Franz seine G'neipe und Ahle auf die Seite und ward ein thätiger, treuer, zuverläßiger Gehülfe der Franziskaner. Daß er gerne betete, muß man nicht sagen, denn sonst wäre er ja nicht heilig geworden. Zu seinem Glück kam im Jahre 1596 in die Gegend wo Franz wohnte, ein Jesuit, welcher Bischof war und zwar der erste Bischof von Japan. Franz konnte nun das Sakrament der Firmung empfangen, was ihn außerordentlich freute und ihn im Glauben so stärkte, daß er nichts sehnlicher wünschte, als für Jesus zu sterben. Daß es ihm Ernst war, hat er bald nachher bewiesen. Als nämlich die Franziskaner eingekerkert wurden, gieng Franz geraden Weges zum Kloster, stellte sich vor die Soldaten des Tyrannen und sagte ihnen, er sei auch ein Christ, in der Hoffnung, er werde nun auch mit den Patres eingesperrt werden. Allein er schien den Soldaten zu gering, sie ließen ihn stehen. Da stand er nun recht betrübt und weinte, daß er nicht würdig sei, für den Glauben zu sterben. Wie er nun nachdachte, was er jetzt anfangen wolle, so kam der eben genannte Klosterknecht Peter daher gelaufen in der Absicht, die gefangenen Missionäre zu ereilen und ihnen etwa Hülfe zu leisten. Franz bat nun den Peter, er soll ihn doch auch mitnehmen, vielleicht könnte es doch noch gerathen, daß er mit den hl. Ordensmännern sterben könne. Peter nahm ihn gerne mit und später holten sie die zum Tode verurtheilten Heiligen ein. Sie fielen vor dem hl. Pater Peter, von welchem wir unter Nr. 4 erzählt haben, auf die Knie und baten recht inständig, er wolle sie doch als Söhne annehmen und für sie beten, daß sie würdig werden, des Martertodes zu sterben. Ihr Gebet wurde erhört. Gott lohnte ihr heißes Verlangen mit der Marterkrone.

II.

Wie sie gestorben.

Der Kalender hat nun kurz, aber treu und wahr einen kleinen Abriß von dem Leben dieser 26 hl. Märtyrer gegeben. Aber das Schönste und Wichtigste hat er erst noch zu erzählen, nämlich, wie sie gestorben sind. Man wird es dem Kalender nicht übel nehmen, wenn er zur größern Deutlichkeit vorher noch etwas Anderes sagt, nämlich wie die Christenverfolgung, deren Opfer unsere Heiligen geworden, in Japan entstanden sei.

Der erste Glaubensprediger in Japan war der hl. Franziskus Xaverius. Nachdem er den ersten Samen des Christenthums dort ausgestreut, eilten andere Jesuiten dahin, um die junge Saat zu pflegen. Ihr hl. Wirken hatte gesegneten Erfolg; sie tauften in kurzer Zeit über 130,000 Neubekehrte. Allein schon im Jahre 1587 verbot der Kaiser von Japan allen seinen Unterthanen die christliche Religion und verbannte die Jesuiten aus seinem Reiche. Diese Verbannung wurde jedoch nachher insoweit gemildert, daß er ihnen erlaubte, in der Stadt Nangasaki zu wohnen, aber nur da. Die frommen Missionäre wollten aber nicht müssig sein; sie zerstreuten sich heimlich auf die verschiedenen Inseln und verbreiteten den wahren Glauben. Die Sache hätte noch einen guten Verlauf genommen, wenn nicht ein neues Ereigniß Alles wieder gestört hätte. Der Kaiser von Japan bekam Händel mit Spanien wegen einer Insel, die den Spaniern gehörte, die der japanesische Kaiser gerne an sich reißen oder wie man heute sagt, annexiren wollte. Auf dieser Insel befanden sich Franziskaner-Missionäre. Nun wurden 4 derselben, unter ihnen der oft erwähnte Pater Peter, als Gesandte zum Kaiser nach Japan geschickt. Der Kaiser nahm sie und die Geschenke, die sie mitbrachten, gut auf, so daß sie die Bitte wagten, einige Zeit im Lande wohnen zu dürfen. Es wurde ihnen erlaubt. Sie faßten Muth und baten um Erlaubniß, eine Kirche und ein Kloster zu erbauen. Der Kaiser, in guter Laune, bewilligte es und unterstützte sie sogar mit Geld. Als nun P. Peter sah, daß die Sache Gottes sich so gut gestalte, ließ er noch mehrere andere Mitarbeiter seines Ordens kommen und wirkte mit denselben große Bekehrungen unter den Heiden. Aber nicht lange, so brach die Verfolgung aus. Wir haben oben erzählt, wie das Schiff, welches den jungen Franziskaner Philipp mit noch andern Ordensmännern nach Mexiko hätte bringen sollen, an die Küsten v. Japan verschlagen wurde. Unglücklicherweise war dieses Schiff ein Kriegsschiff, und da benutzten die Feinde der Christen den Anlaß, dem Kaiser von Japan weiß zu machen, die Missionäre kommen nur, um Land zu erobern. Besonders die Götzenpriester ruhten nicht, bis sie den Kaiser in volle Wuth gegen die Missionäre gebracht hatten. Sofort gab er

den Befehl, alle Jesuiten und Franziskaner, deren man habhaft werden könne, gefangen zu nehmen. Es war am Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä 1596, als die Franziskaner in ihrem Kloster zum Gebet versammelt waren; auf einmal hörten sie großen Lärm und Waffengeklirr vor dem Kloster. Der hl. Pater Peter sah sofort ein, was dieß zu bedeuten habe und sprach zu seinen Ordensbrüdern: „Brüder, der Augenblick ist gekommen, Beweise abzulegen von Standhaftigkeit und Stärke in den Leiden, die uns von den Feinden Gottes vorbereitet sind. Muth und Geduld! die Stunde der Prüfung hat geschlagen!“ Er hatte diese Worte kaum gesprochen, so drangen die Schergen in's Kloster, verhafteten die frommen Männer und sperrten sie einsweilen in ihrem eigenen Kloster ein. Nachher wurden auch die früher angeführten Jesuiten und noch einige Andere gefangen genommen und auch in's Franziskanerkloster in Verhaft gesetzt.

Gott unterließ nicht, durch Zeichen und Wunder zu zeigen, wie schwer er durch unsere Verfolgung seiner hl. Diener beleidiget werde. Kaum waren die frommen Märtyrer gefangen gesetzt, so erschien am Himmel ein großes Kreuz, welches so lange leuchtete, bis die Märtyrer auf dem Richtplatz erschienen, auch die Stadt, in welcher die Heiligen gefangen waren, wurde zu gleicher Zeit mit einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht, so daß viele Häuser und alle Götzentempel von Grund aus zerstört wurden. Bald darauf ergoß sich ein schrecklicher Wolkenbruch über die Stadt, wobei viele Menschen um's Leben kamen. Und ein Bild des hl. Franziskus von Assis schwitzte Blut in Gegenwart einer großen Menge Volkes, welches darüber höchlich erstaunte. Diese Wunder wurden auf's Genaueste untersucht und schon von Papst Benedikt XIV. als wahr anerkannt. Allein der Kaiser hielt dies Alles für ganz natürlich und ließ nicht ab von der Verfolgung.

Am 3. Jänner 1597, während die hl. Blutzeugen in ihrem gemeinschaftlichen und abscheulichen Kerker eifrig beteten, erschienen die Schergen, schleppten sie in's Freie, banden ihnen die Hände auf den Rücken und schnitten Jedem das linke Ohrenläppchen ab und hießen die Heiligen die drei Wagen besteigen. Unter dem Hohngelächter der Heiden und unter unsäglichen Schmerzen der Christen, setzte sich der Zug durch die Stadt in Bewegung, voran ein Soldat mit einer langen Stange, woran eine Schrift mit ihrem Todesurtheil befestigt war, welches also lautete: „Da diese Männer das Gesetz der Christen predigten, was ich streng verboten habe, und da sie eine Kirche bauten, so befehle ich, daß sie sollen hingerichtet werden sammt den Japanesen, welche ihr Gesetz angenommen haben. Darum sollen diese Vierundzwanzig an's Kreuz geschlagen werden.“ Noch auf diesem schweren Gang predigten besonders der Jesuit Pater Paul und der Franziskaner P. Peter den Glauben, um wo möglich noch Seelen zu bekehren. Sie wurden noch einmal in's Gefängniß zurückgeführt, um des andern Tages in eine andere Stadt gebracht zu werden, damit sie auch dort dem allgemeinen Gespött ausgesetzt würden, was um so weniger fehlen konnte, da gerade der Kaiser mit einer ungeheuren Menge Volkes und einem großen Hofstaat dort eingezogen war. Des andern Tages führte man sie in eine dritte Stadt; nach dem sie auch dort einige Zeit öffentlich dem Hohn des rohen Pöbels ausgestellt waren, wurden sie auf dem gleichen Weg in diejenige Stadt zurückgeschleppt, die sie am Morgen verlassen hatten. Hier war es, wo die zwei letztgenannten Heiligen, Peter und Franz, sie antrafen, sich ihnen beigesellten und endlich, wie sie es wünschten, auch gefangen und gebunden wurden. Am 9. Jänner wurden sie nun Alle 26 mit einander nach Nangasaki, den Ort wo sie hingerichtet werden sollten, abgeführt. Sie mußten diesen weiten, rauhen Weg immer zu Fuß machen und zwar mit schweren Ketten beladen. Die mühevolle Reise dauerte 27 Tage. Am 5. Februar dort angekommen, beichteten sie Alle noch einmal bei zwei Jesuiten, die Gelegenheit hatten, sie im Gefängniß zu besuchen. Gleich nachher wurden sie auf den Richtplatz hingeschleppt, wo bereits 26 Kreuze in Bereitschaft waren. Eine unermeßliche Volksmenge, Christen und Heiden begleiteten sie, obschon der Statthalter des Ortes es strengstens verboten hatte. Als sie die Richtstätte betreten hatten, wurden sie zwar mit mancherlei Gefühlen durchströmt, aber Alle waren gut gefaßt, voll Eifer. Einige umarmten das Kreuz, Andere warfen sich auf die Knie, um das Kreuz zu verehren, Andere fiengen an mit lauter Stimme das Lob Gottes zu singen, wieder Andere legten sich selbst auf das Kreuz zurecht. Sie wurden nun Alle zu gleicher Zeit an ihre Kreuze angebunden mit Handschellen, Stricken und eisernen Ringen um die Arme, die Beine, den Hals und den Leib. Als Alle gebunden waren, wurden die Kreuze aufgerichtet. Alles weinte, Heiden wie Christen, nur die Märtyrer nicht; heitern Blickes schauten sie zum Himmel; die Einen beteten laut, die Andern, wie z. B. der 14jährige Anton, stimmten einen Lobgesang an, der elfjährige Ludwig zeigte auf andere Weise seine Herzensfreude, der Jesuit Pater Paul fieng sogar an zu predigen; Keiner wankte. Nun näherten sich

jedem Märtyrer zwei Henkersknechte und stießen ihnen zwei Lanzen in's Herz. Jesus und Maria! war ihr letztes Wort; es war vollbracht und ihre Seele flog zum Himmel, um die ewige Krone zu empfangen. Die Christen sammelten sorgfältig das Blut der Märtyrer, um es als kostbare Reliquie aufzubewahren. Weither wallfahrteten Hohe und Niedere zu den hl. Leibern, und in Zeit von drei Jahren belief sich die Zahl der Heiden die sich jetzt bekehrten, auf mehr, als Hunderttausend. Die hl. Leiber, die über 2 Monate am Kreuze blieben und merkwürdigerweise von den Raubvögeln, die dort sehr zahlreich sind, verschont blieben, wurden später in die Kirchen der betreffenden Ordenshäuser versetzt, die Akten über ihr Leben und Martertod auf das genaueste gesammelt und sofort die erforderlichen Anstalten zu dem spätern Heiligsprechungsprozesse getroffen. Dem hl. Vater Pius IX. war es vorbehalten, den 8. Juni 1862 ihre Namen in das Verzeichniß der Heiligen einzutragen. Ein reicher Trost dem vielgeprüften Herzen! —

Wo ist wohl der nächste Weg in's Zuchthaus?

Du gehst bei der Kirche und dem Schulhaus vorbei; dann kommst du zum Lädeli. Du weißt wohl, wo allerlei Leckerwaar' und Firlifanz feil ist; von da führt dich der Weg zum Spielhof und später zur Tanzlaube; dann gehst du neben dem Arbeitshaus herunter, gerade auf das Schützenhaus zu; dort findest du Kameraden genug, welche dir den Weg zum nächsten Wirthshaus zeigen; der Wirth oder die Kellnerin sind dann schon so gut, dich weiter zu weisen; übrigens ist der Weg leicht weiter zu finden; er führt dich bei der Ersparnißkasse vorbei, und nicht weit davon zu einem Scheideweg; dort siehst du rechts einen schmalen Weg und am Weg zwei steinerne Tafeln; du gehst aber nicht diesen Weg, sondern links immer durch die breite Straße fort. Später triffst du mehrere Nebenwege an, die dich alle zum Ziel führen; du kannst nämlich über Nothalten, Bettlersegg und das sogenannte Schelmentobel, so fehlt's dir nicht; oder du gehst bei Rechthalten vorbei über Buhlmatt und Lumpenhofen, so kannst du dich auch nicht verirren; oder endlich gerade zum „Wilden Mann" und dann immer abwärts, so kannst du unmöglich den Weg verfehlen und kommst noch bei Zeiten — in's Zuchthaus.

Etwas von einem Geizigen und einem Neidischen.

Ein Fürst in Sizilien hatte zwei Soldaten, wovon der Eine über die Maßen geizig, der Andere entsetzlich neidisch war. Der Fürst, der dieß wußte, wollte sich und seinem Hofstaate eine Unterhaltung verschaffen, ließ die zwei Soldaten vortreten, und nachdem er ihre Verdienste belobt, sagte er ihnen, daß er sie gebührend belohnen wolle; sie mögen also um eine beliebige Gabe bitten und sie werde ihnen gewährt werden, doch so, daß derjenige, welcher zuerst bittet, die Gabe nur einfach, der andere aber doppelt erhalte. Nun wollte Keiner zuerst bitten; der Geizige nicht, weil ihm sonst das Doppelte entgienge; der Neidische nicht, weil er dem Andern das Doppelte mißgönnte. Sie wären ohne Zweifel lieber sonst wieder fort, als daß Einer zuerst gebittet hätte. Da befahl nach langem Warten der Fürst dem Neidischen, er soll nun bitten. Man kann sich die Verlegenheit desselben denken. Begehrt er ein Pferd, so bekommt der Andere zwei; begehrt er 1000 Dukaten, so bekommt der Andere 2000 u. s. w. „Lieber nichts, als daß der Andere mehr bekommt als ich", denkt er jetzt. Ja der Neid treibt ihn so weit, daß er sogar 20 Prügel verlangt, damit der Andere 40 bekomme. Nun die Prügel wurden ihm und dem Kameraden in Gnaden erlassen; dafür aber gab's allgemeiner Spott und Gelächter.

Murre nicht!

Vor einigen Jahren wollte ein armer Handwerksbursche auf einem Dampfschiff weiter reisen. Der Kapitän fragte ihn, ob er Geld habe für den Schifflohn? Der Handwerker klaubte seine Paar Batzen aus der Tasche hervor, hatte aber nicht Geld genug und wurde daher barsch abgewiesen und mußte denselben Abend zurückbleiben. Das that ihm fürchterlich weh und preßte ihm manches grobe Wort der Ungeduld aus. Des andern Morgens kommt Bericht, das Dampfschiff sei mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. O wie froh war nun unser arme Reisende! D'rum murre nicht; denn nicht Alles ist Unglück, was Unglück scheint.